Warum anders kön

Sterben und Tod in Beziehung sehen lernen

Viel wird über das Sterben nachgedacht und geschrieben. In den Medien werden häufig Formulierungen verwendet, wie z.B. „Sterben gehört zum Leben“, „Sterbebegleitung“ oder „Sterbehilfe“. Die Diskussion um die Patientenverfügung brachte in unserem Land die Thematik „Sterben und Tod“ in die breite Öffentlichkeit. Es scheint, als würden die Fortschritte in der Medizin diesem Thema eine neue Aktualität verleihen. Diese Fortschritte ermöglichen offenbar auf der einen Seite, dass der Tod in vielen Fällen nicht mehr unausweichlich erscheint, andererseits bewirken sie die Angst davor, einen Zustand zu verlängern, der die Merkmale des Lebens nur zu einem geringen Teil enthält, zum Beispiel in der Lebensform des Wachkomas.

Sterben und Tod– immer noch Tabuthemen

Trotz öffentlicher Diskussion und Auseinandersetzung bleibt das Thema „Sterben und Tod“ in unserer Gesellschaft dennoch ein Tabuthema - gerade dann, wenn es den Einzelnen persönlich berührt. Möglicherweise liegt das daran, dass der Gedanke an das Ende der irdischen Existenz seine Unbehaglichkeit behält, ganz gleich, ob wir uns dieses Ende als „gesundes“ Sterben nach einem erfüllten Leben im Alter, als plötzlichen Unfalltod oder als „Erlösung“ von Schmerzen und Leiden nach langer chronischer Krankheit vorstellen. Oft tritt an die Stelle einer persönlichen Auseinandersetzung mit dem eigenen Sterben-müssen Verdrängung. Diese zeigt sich meist in der Konzentration auf das Erreichen persönlicher Lebensziele, ganz nach dem Motto: „Ich habe doch nur dieses eine Leben!“ Selbst Spekulationen über ein „Leben danach“ bleiben dann in den Dimensionen des irdischen Lebens, wie in dem bekannten Film „Sixth Sence“. Die Hauptperson bekommt in einer Existenz nach dem Tod die zweite Chance für eine im eigentlichen Leben nicht gelungene Aufgabe. Erst nach deren geglückter Lösung findet sie endgültig zur Ruhe.

Und was sagt die Bibel?

In der Bibel wird ein anderer Weg aufgezeigt. An die Stelle der Verdrängung tritt nüchterne Konfrontation mit der Endlichkeit des irdischen Lebens: Psalm 90,12: *„So lehre uns denn zählen unsere Tage, damit wir ein weises Herz erlangen“*. Der Psalm, aus dem diese Worte entnommen sind, beginnt mit der Aussage: *„Herr, du bist unsere Zuflucht“*. Zuflucht bei diesem Herrn über Leben und Tod fand Jesus Christus nach der Aussage des Neuen Testamentes: *„Er hat in den Tagen seines irdischen Lebens Bitten und Flehen ... dem dargebracht, der ihn vom Tod erretten konnte“* (Hebräer 5,7). Was wir hier erfahren, davon gibt uns die bekannte Szene im Garten Gethsemane einen tiefen Einblick. Es ist beeindruckend, wie Jesus alle diese Phasen des Sterbens durchmacht, die die amerikanische Ärztin Elisabeth Kübler-Ross im Umgang mit vielen Patienten erforscht hat. Jesus zieht sich zurück, er wird von tiefer Traurigkeit bewegt: *„Meine Seele ist betrübt bis in den Tod“*, dann die erschütternde Frage an Gott, den Vater: *„Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir weg.“* (nach Kübler Ross die dritte Phase, die Phase des Verhandelns) und schließlich die zustimmende Annahme: *„Aber es soll geschehen, was du willst, nicht was ich will“* (Lukas 22,42).

Die Ewigkeitsperspektive

Der amerikanische Autor Philip Yancey bemerkt in seinem Buch „Auf der Suche nach der perfekten Gemeinde“ sehr treffend, dass Jesus in Gethsemane die Last, die er empfand „an den Vater abgab“. Mitten in die Auseinandersetzung mit dem eigenen Tod leuchtet die Perspektive, die über alles Irdische, auch über das Leid hinausweist, die Perspektive zu Gott - zur Ewigkeit - hin. Es ist der Blick über das Kreuz hinaus, gegründet im Vertrauen zum Vater. Auf seinem nun sich anschließenden Weg, von der Gefangennahme bis zum Ausrufen am Kreuz *„Es ist vollbracht!“* sehen wir Jesus als souverän Handelnden, weit entfernt von einer Haltung schicksalhafter Ergebenheit. Jesus konnte zudem mit der Hoffnung auf die Auferstehung in den Tod gehen. Nach Apostelgeschichte 2,26-27 konnte Jesus die Worte aus Psalm 16 auf sich beziehen: *„auch mein Fleisch wird in Hoffnung ruhen; denn du wirst meine Seele nicht im Hades zurücklassen.“*

Jesus Christus hat als „wahrer Mensch“ und zugleich als „wahrer Gott“ - als der Sohn Gottes den Tod erduldet und überwunden. Er ist der Auferstandene und somit, wie Paulus es formuliert, der *„Erstling der Entschlafenen“*. Von der Ewigkeitsdimension her bekommt Sterben und auch der Tod eine andere Position als in einem ausschließlich irdisch ausgerichteten Bezugssystem. Der Apostel Paulus

Christen sterben

zu Jesus Christus

kommt sogar zu der ungeheuren Aussage, dass *„die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll"*. Der Schriftsteller C. S. Lewis, der Verfasser der „Chroniken von Narnia" schrieb: „Christus ist auferstanden, und darum werden auch wir auferstehen. Petrus ging für ein paar Sekunden auf dem Wasser; einmal wird es eine neu erschaffene Welt geben, die dem Willen des verherrlichten und gehorsamen Menschen ganz untertan ist, und dann wird uns nichts mehr unmöglich sein."

Das höchste Fest auf dem Weg zur ewigen Freiheit

Die in der Auferstehungshoffnung gegründete Ewigkeitsperspektive hat für die Einstellung zum eigenen Tod gravierende Auswirkungen. Der Tod als Begrenzung des irdischen Lebens ist nicht nur Ende, sondern auch und vor allem Anfang. Der Christ darf frei von dem Druck leben, alle Lebensziele im irdischen Leben erreichen zu müssen, weil er andernfalls gescheitert wäre. Dietrich Bonhoeffer drückt das in seinem Gedicht „Stationen auf dem Weg zur Freiheit" so aus:

„Die starken, tätigen Hände sind dir gebunden. Ohnmächtig, einsam siehst du das Ende deiner Tat. Doch atmest du auf und legst das Rechte still und getrost in stärkere Hand und gibst dich zufrieden."

Schließlich bezeichnet er sogar den Tod als das „höchste Fest auf dem Wege zur ewigen Freiheit": Komm nun, höchstes Fest auf dem Wege zur ewigen Freiheit, Tod, leg nieder beschwerliche Ketten und Mauern unsres vergänglichen Leibes und unsrer verblendeten Seele, dass wir endlich erblicken, was hier uns zu sehen missgönnt ist".

Diese zitierten Verse Bonhoeffers weisen indirekt darauf hin, dass das Sterben, wie auch das Leben für den Christen in Beziehung zu seinem Herrn Jesus Christus steht. In dessen „stärkere Hände" kann das unvollendet Gebliebene abgegeben werden, und er ist es, den der Christ auf der anderen Seite des Todes zu sehen erwartet. Der Apostel Paulus drückte in Römer 14,8 diese Beziehung mit den Worten aus: *„Denn sei es auch, dass wir leben, wir leben dem Herrn; und sei es, dass wir sterben, wir sterben dem Herrn. Und sei es nun, dass wir leben, sei es auch, dass wir sterben, wir sind des Herrn."*

„Wo mein Haupt durchgegangen, da nimmt er mich auch mit"

Sterben und Tod in Beziehung zu Jesus Christus zu sehen hat zwei Aspekte. Auf der einen Seite, so haben wir gesehen, hat Jesus das Sterben in allen seinen Phasen ganz menschlich erlebt. Andererseits hat Jesus den Tod überwunden. So bleiben auch dem an Christus Gläubigen die Vorgänge des Sterbens in allen von Kübler-Ross treffend beschriebenen Phasen nicht erspart. Die Beschreibung dieser Phasen zu kennen, ist für die Bewältigung des eigenen Sterbens als auch für die seelsorgerliche Begleitung Sterbender sehr hilfreich. Dadurch werden Reaktionen Sterbender verständlich und es fällt leichter, Wege herauszufinden, angemessen zu handeln. Deshalb sollen diese Phasen des Sterbens hier kurz genannt werden:

1. Nichtwahrhabenwollen, Schock, evtl. Verleugnung, Isolierung.
2. Emotionale Reaktionen, evtl. Aggression.
3. Verhandeln: „vielleicht doch nicht!"
4. Depression, Verzweiflung.
5. Zustimmung.

Bei der seelsorgerlichen Begleitung ist besonders wichtig, dem Betroffenen die Gewissheit zu geben, seine Reaktionen zu verstehen und ihn in seiner Situation anzunehmen. Lässt beispielsweise ein Sterbender wissen, dass er *„mit Gott hadert"*, kann man daraus schließen, dass er sich in der Phase 2 oder 3 befindet. Es könnte ihn der Hinweis ermutigen, dass große Persönlichkeiten der Bibel auch offen mit Gott über ihre Befindlichkeiten gesprochen oder auch mit Gott verhandelt haben. Falls der Sterbende von seinem unausweichlichen Ende spricht, wäre es ein Fehler davon abzulenken. Offensichtlich hat er den Tod angenommen und es ist nun die Aufgabe des Begleiters, ihm bei noch zu regelnden Angelegenheiten (praktisch oder auch seelsorgerlich) zu helfen.

Dass unser Herr Jesus Christus die ganz menschliche Seite des Sterbens kannte, kann der Christ als Trost und Vorbild empfinden. Eine Hilfe von großer seelsorgerlicher Bedeutung ist der Glaube an die Auferstehungskraft, die den Gläubigen bereits während seines Lebens prägt.

Paul Gerhardt spricht davon in seinem Lied „Auf, auf, mein Herz mit Freuden":

„Ich hang und bleib auch hangen an Christus als ein Glied;
wo mein Haupt durch ist gangen,
da nimmt er mich auch mit.
Er reißet durch den Tod, durch
Welt, durch Sünd, durch Not,
er reißet durch die Höll, ich bin
stets sein Gesell.

Er bringt zum Saal der Ehren,
ich folg ihm immer nach
und darf mich gar nicht kehren
an einzig Ungemach.
Es tobe, was da kann, mein
Haupt nimmt sich mein an,
mein Heiland ist mein Schild, der
alles Toben stillt."

Bengt Grünhagen :P

Bengt Grünhagen lebt mit seiner Frau Doris in Berlin. Die beiden haben drei erwachsene Kinder.